

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1897

504 (21.11.1897)

Beilage zu Nr. 504 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 21. November 1897.

Die Landwirtschaft und der Antrag Kanitz.

II.

Man irrt sich eben sehr, wenn man meint, daß die Technik des Getreidehandels, der zu den schwierigsten Zweigen der Handelstätigkeit von jeher gezählt hat, auch von einer staatlichen Bureaucratie unschwer zu handhaben sei, und daß die Summe von kaufmännischer Intelligenz, technischem Wissen und Geschick, langjähriger Erfahrungen, über welche ein aus Tausenden selbständiger Firmen sich zusammensetzender Apparat der freien Handelstätigkeit verfügt, ohne weiteres auf einen staatlichen Apparat sich übertragen läßt. Man kann sich schwerlich eine Aufgabe vorstellen, die dem Staat eine gleich schwere finanzielle und allgemeine politische Verantwortung aufbürdet, als diese delikateste aller Aufgaben, die in der Getreideversorgung eines großen Reiches besteht. Das Obium für die kleinste Unregelmäßigkeit in der Funktionierung des Getreideversorgungsapparats fiele mit voller Wucht auf den Staat; die Angriffspunkte, mögen sie nun der Unzufriedenheit eines Theils der Inlandsproduzenten über eine schlechte Ernte und erzielte geringe Erlöse, oder den Klagen der Mühlenbesitzer oder der Bauern oder Brenner über die Qualität der ihnen gelieferten Waare, oder den abfälligen Urtheilen der Konsumenten entnommen sein, wüchsen ins Unermessliche; auch wo gar kein Verschulden der Monopolverwaltung vorläge, für alle Folgen schlechter Witterung, für alle Sünden von Mäulern, Bauern, Bäckern würde die Monopolverwaltung herhalten müssen; die parlamentarischen Erörterungen, Klagen und Angriffe würden kein Ende nehmen. Mit einem Wort: Der Staat hätte die Rolle wirtschaftlicher Vorsehung auf dem Gebiet der Inlandsproduktion in Getreide, der Getreidepreisbildung und des Getreideverkehrs zu spielen. Fürwahr, wer nicht den Staat zum Spielball heftiger und leidenschaftlicher Kämpfe, unfruchtbarer und doch gefährlicher Jänkerien machen will, wird gut daran thun, und seine politische Klugheit betheiligen, wenn er ihn vor der Zueignung solcher Aufgabe bewahrt.

Mit der geforderten Monopolisirung des Getreidehandels zum Zweck der Verbürgung einer Minimalrente vollzöge das Reich aber auch den denkbar verhängnisvollsten ersten Schritt auf der Bahn eines gefährlichen Staatssozialismus, bei dem es kein Aufhalten mehr gibt. Im System einer auf dem Boden des Privateigentums und des Eigentums an Produktionsmitteln stehenden, von dem Grundsatz der vollen privatwirtschaftlichen Verantwortlichkeit des Einzelindividuum beherrschten Gesellschaftsordnung ist für die Forderung einer staatlichen Rentengarantie kein Raum, diese Forderung vielmehr dem extremsten Staatssozialismus entnommen, augenscheinlich aber mit dem wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt unvereinbar. Die Gewährleistung einer Minimalrente für irgend einen Zweig der Produktion hebt die privatwirtschaftliche Verantwortlichkeit auf; sie wäre eine Prämierung des Unfleißes, des wirtschaftlichen und technischen Schlenkrians, des Verzichts auf die Aneignung der wissenschaftlich-technischen Fortschrittsmöglichkeiten. Sie wäre eine schreiende Ungerechtigkeit gegenüber allen anderen, von solcher Rentengarantie ausgeschlossenen Produktivständen, sowie gegenüber allen Konsumenten, die schließlich mit ihren Mitteln für die garantierten Rentenleistungen aufzutommen hätten. Diese Rentengarantie in der Form der Preisregulierung, wie es der Antrag Kanitz will, durchzuführen, wäre nicht minder eine Ungerechtigkeit gegenüber jenem Theil der Produzenten, die

durch Ungunst der Witterung oder sonstiger elementarer Ereignisse nicht in der Lage sind, nennenswerte Mengen auf den Markt zu bringen. Die Rentengarantie würde endlich jenem Theil der Landbevölkerung gegenüber gänzlich versagen, bei der der Schwerpunkt der Produktion nicht im Getreidebau, sondern in anderen Erzeugnissen ruht (Kleinwirth, Viehwirtschaften, Gegenden des Rebbaus, des Handelsgewächsbau). Massenhaft müßte die eine Konzession andere zeitigen, laminenartig würden die Ansprüche und Begehlichkeiten aller in den freien Wettbewerb des Marktes und in den Kampf um die Marktpreisbildung gestellten Erwerbsstände wachsen. Mit welchem Recht könnte der Thierzucht und Thierhaltung versagt werden, was man dem Getreidebau einräumte; wie sollte man den Anspruch der Tabaks-, Hopfen-, Hanf-, Flachs-, Weinproduzenten auf ebenfallige Abnahme ihrer zeitlich unter dem Druck des Wettbewerbs und niedriger Preise leidenden Wirtschaftszweige zurückweisen können; wie wäre es möglich, dem Verlangen der lohnarbeitenden Klassen auf Herstellung eines Normallohnes, ja der Forderung des Rechts auf Arbeit noch weiter Widerstand entgegenzusetzen? Würde doch in der französischen Kammer der von dem sozialistischen Abgeordneten Jaurès im Jahr 1894 eingebrachte, ähnlich wie der Antrag Kanitz auf Monopolisirung der Getreide- und Mehlzufuhr abzielende Antrag ganz folgerichtig mit der Forderung eines Minimallohnes für die ländlichen Arbeiter ausgehatter!

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 20. November.

Schm. (Mittheilungen aus der Stadtraths-Sitzung vom 19. November.) Eine Anzahl Bewohner der Kaiserstraße haben um die Verlegung des Standortes der Drochsen in dieser Straße zunächst des Marktplatzes nachgesucht. Nachdem sämtliche Drochsenbesitzer sich gegen die Verlegung der Haltestelle ausgesprochen haben, kann das Gesuch nicht berücksichtigt werden. — Die kürzlich abgehaltene Späthjahrmesse ergab ein Bruttoerträgniß von 14.504 M. 63 Pf. — Nachdem die Südseite der Klauereistraße bereits ausgebaut ist, sollen zur Verbesserung der öffentlichen Beleuchtung dieselbe weitere zwei Laternen aufgestellt werden.

▲ (Betrug und Fälschung.) Eine in der Scheffelstraße wohnende Frau hat in der Zeit vom März bis Oktober d. J. von einem Tapezierer und Möbelführer in Mannheim unter falschen Vorpiegelungen Möbel an ihre Adresse hierher schicken lassen. Das Möbel hat sie dann größtentheils bei einem Auktionator hier verkauft und auf diese Weise den Lieferanten um etwa 2000 M. betrogen. Ferner hat dieselbe zwei gefälschte Wechsel über 200 M., zahlbar am 20. Dezember 1897, und über 300 M., zahlbar am 15. Januar 1898, dem Lieferanten an Zahlung gegeben, auch hat sie demselben früher schon Wechsel über beträchtliche Summen ausgehatter, welche zum Protest gekommen sind und von dem Geschädigten selbst eingelöst werden mußten. Die Frau ist gestern verhaftet worden.

☞ Vom Bodensee, 19. Nov. Wie wir erfahren, ist die von Herrn Kommerzienrathen Brink in Laach (Amts Engen) errichtete Baumwollfabrik nunmehr vollständig montirt und in Betrieb gesetzt worden. Eine größere Zahl von Arbeitern wird dadurch in der Folge ununterbrochen einen guten Verdienst erhalten. Die Gesamtzahl der in den Establishments des Herrn Brink beschäftigten Personen dürfte sich auf etwa 1600 belaufen. — Die ungewöhnlich milde, fast phänomenale Witterung des November hat sich auf die zweite Monatshälfte fortgesetzt und zu vielfachen Ausflügen nach lohnenden Aussichtspunkten, wie nach dem Bodensee, dem Hohenloher, der Homburg und nach den romantischen Höhen von Bodman Anlaß gegeben. Die heutige November-Saison bildet immerhin einen merkwürdigen Kontrast zu verschiedenen anderen Jahrgängen. — Dieser Tage besaß sich am Landungsplatz zu Heberlingen das neue schweizerische Salonboot „St. Gotthard“, das eine Probefahrt

auf dem Bodensee ausführte. Nachdem dieselbe günstig verlaufen ist, wurde dasselbe von der Nordostbahn übernommen und „Sankt Gotthard“ ist nun der neueste Dampfer der Bodenseeflotte und zugleich der erste schweizerische Dampfer, der gleich denen der übrigen Uferstaaten mit Mast und Segelvorrichtung versehen ist. — Die dieswöchentlichen Getreidemärkte übertrafen jene der Vorwoche um ein Beträchtliches. Beispielsweise wurden in Pfullendorf 1239 Doppelzentner Cerealien mit einem Erlös von 22.204 M. 35 Pf. verkauft. Der Mittelpreis für Korn betrug 21 M. 72 Pf., für Weizen 21 M. 3 Pf. und für Gerste 17 M. 77 Pf. Auf dem letzten Wochenmarkt zu Radolfzell waren die Kartoffeln zum Preis von 3 1/2 M. erhältlich.

Verschiedenes.

† Berlin, 20. Nov. (Telegr.) Gestern Nachmittag hat der bekannte Theateragent und frühere Direktor verschiedener Spezialitäten-Theater, Arthur Franke, Selbstmord verübt, indem er sich in seiner Wohnung in der Friedrichstraße eine Kugel in den Kopf schoß und gleichzeitig aus dem dritten Stock in den Hof hinabstürzte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

† Spandau, 20. Nov. (Telegr.) Um einen unbefugter Weise in der Spree angelandeten Mann zu ergreifen, überschritt der in Ruheleben stationirte Gendarm Kette die Bahngleise der Scharfener Bahn. Hierbei wurde er von einem Zuge erfasst und überfahren. Kette blieb auf der Stelle todt.

† London, 20. Nov. (Telegr.) Durch das Feuer in der Aldersgate Street und Cripplegate wurde ein Häuserblock von etwa zwei Acres Fläche mit etwa 100 Baarenhäusern zerstört. Der Schaden wird auf 3.000.000 M. geschätzt. Die Trümmer brennen noch. Um 10 Uhr Abends wurde man des Feuers Herr.

Großherzogliches Hoftheater.

Spielplan.

Sonntag, 21. Nov. Wegen des Fuß- und Bettages keine Vorstellung.

Montag, 22. Nov. Abth. A. 22. Ab.-Vorst. (Mittelpreise): „Das Unmögliche von Allem“, komische Oper in einem Vorspiel und 3 Aufzügen. Dichtung (frei nach Lope de Vega's Komödie „El mayor imposible“) und Musik von Anton Spruck. Anfang 7 1/2 Uhr.

Dienstag, 23. Nov. Abth. B. 21. Ab.-Vorst. (Kleine Preise): „Nathan der Weise“, dramatisches Gedicht in 5 Akten von Lessing. — Patriarch: Herr Alfred Biehler vom Berliner Theater in Berlin als Gast. — Anfang 7 1/2 Uhr.

Donnerstag, 25. Nov. Abth. C. 21. Ab.-Vorst. (Kleine Preise): „Joseph und seine Brüder“, Oper in 3 Aufzügen. — Musik von Mehul. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Bei dieser Vorstellung ist es gestattet, daß eine erwachsene Person ihren Platz mit einem Kinde theilt, oder, daß für zwei Kinder nur eine Eintrittskarte gelöst wird.

Freitag, 26. Nov. Abth. B. 22. Ab.-Vorst. (Kleine Preise): „Der Meinelbauer“, Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Ludwig Angenruber. Anfang 7 1/2 Uhr.

Samstag, 27. Nov. Abth. A. 23. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) Zum erstenmale wiederholt: „Danz Gudebein“, Schwank in 3 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. „Tanz-Divertissement“ mit Herrn Allegri, Solotänzer vom Hoftheater in Dresden, als Gast. — Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 28. Nov. Abth. C. 22. Ab.-Vorst. (Mittelpreise): „Das goldene Kreuz“, Oper in 2 Aufzügen nach dem Französischen von H. S. Rosenthal, Musik von Ignaz Brüll. — „Sonne und Erde“, Ballet in 2 Aufzügen und 5 Bildern von Franz Gaul und Josef Pahreiter, Musik von Josef Bayer. — Herr Allegri, Solotänzer vom Hoftheater in Dresden, als Gast. — Anfang 7 1/2 Uhr.

Vormerkungen zu diesen Vorstellungen nimmt das Vormerkbureau an Wochentagen jeweils von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags entgegen. — Bei schriftlicher Bestellung ist der Betrag für die Karten und die Vormerkgebühr (35 Pf. für jede Karte), sowie das Porto für Antwort oder für Zulassung der Karten an das Vormerkbureau des Großh. Hoftheaters einzufenden.

Feuilleton.

Rachdruck verboten.

20)

Im Rechten die Ehre.

Von Emma Böhrner.

(Fortsetzung.)

VII.

Acht Tage waren vergangen. Ursula hatte noch keine Antwort von Frau von Trach auf ihre Karte erhalten. Unerkennlich erschien es ihr, aber sie wagte nicht zu Bertows zu gehen, in dem Glauben, es möchte Frau von Trach nicht lieb sein, da letztere sie nicht aufgefördert hatte, zu kommen. Rolands riefen auch nicht dazu, und so blieb ihr nichts übrig als geduldig zu warten. Inzwischen hatte sie zwei Konzerte wie einen Theaterabend in „Romeo und Julia“ genossen. Ihr war zu Muthe wie einem Vogel, der nach langer Gefangenschaft wieder in Freiheit gesetzt ist. Sie fühlte die Schwingen ihrer Seele täglich mehr wachsen. Etwas unendlich Köstliches, das sie bis dahin nicht gekannt, »die Freude am Leben« erfüllte sie ganz. Die Schatten der Vergangenheit traten zum ersten Male für sie zurück. Hanna freute sich mit ihr an all dem Schönen, das sie zusammen genossen, vertiefte sich in ihre Interessen und harrete nun sehr gespannt auf die Entwicklung der Affaire »Trach«. Aber sie sprach nie vom Vergangenen, wie sie es sonst mit Ursel gethan, vermied jedes Gespräch, das darauf zurückzuführen konnte, und sagte nichts über ihr eigenes verändertes Leben. Aber sie ergab sich mit der Freude gerötheten Wangen von Karl Heino's glücklichen Briefen. Sie erwartete den Bruder zum ersten Male als Gast in den Sommerferien. Strahlend war sie in dem bloßen Gedanken an das Wiedersehen mit ihm und schien in solchen Momenten ganz die frische energische Hanna. Eines Tages, als Ursula vor dem Flügel saß und über das Lied »Auf Flügeln des Gefanges« phantasierte, brachte der Diener ihr eine Karte.

D., 13. Mai 1892.

Liebes Fräulein!

Ich bin krank geworden bei Bekannten. Bin heute zum erstenmale ein Stündchen aufgestanden. Sobald ich irgend Kraft wieder habe, werde ich Sie sehr bitten, zu mir zu kommen. Herzlichen Gruß von Ihrer ergebenen M. v. Trach.

Krank geworden! Und wieder wo anders! Mathildenstraße 12. Erregt schritt Ursula im Zimmer hin und her. Frau von Trach krank! Hier in der Großstadt, so allein. Wie schrecklich für sie! Könnte sie selber vielleicht da nicht nützen? Rolands waren nicht zu Hause. Einem Augenblicklichen Impulse folgend, griff Ursula nach Mantel und Hut und eilte davon — zum ersten besten Gärtner. Dort kaufte sie eine Menge reizender Blumen und zierliches Grün. Dann ging's im Sturmschritt nach Hause. Geschmacksvoll ordnete sie die duftende Spende in einem Kästchen, nahm ihre Visitenkarte und schrieb einige theilnehmende Worte darauf. Fragte auch an, ob sie von irgend welchem Nutzen sein könne. Mit tausend Freuden wäre sie bereit. Dann die Verpackung, die Adresse und fort zur Post.

Und wiederum verfloßen vier Tage. — Keine Antwort von Frau v. Trach. Da entschloß sich Ursula kurz. Sie ließ sich von Roland genau die Pferdebahnroute nach der Mathildenstraße beschreiben. Diese lag sehr weit und im entgegengesetzten Viertel der Stadt. Hanna bestand darauf, die Freundin hinzubringen, und so machten sich Beide eines Morgens ziemlich früh auf den Weg, als Roland zum Gerichte gegangen war. Es hatte die Nacht vorher stark geregnet, ein scharfer Wind wehte. Sie mußten von einer Pferdebahn in die andere steigen und zwischen beiden noch öfters zu Fuß gehen. Wie endlos dünkte ihnen doch die Strecke. Endlich aber lag die Mathildenstraße vor ihnen. Hohe, kaltenartig gebaute, sehr schmale Häuser, recht häßliche. Wenig freundlich die ganze Gegend. So einsam, öde, leer. »Nach« erster Güte« sieht es hier nicht aus«, sagte Hanna staunend, während sie den Häusern entlang

schritten und nach Nr. 12 suchten. Wahrhaftig! da war's. Zwölf. Vor einem großen braunen Thorwege standen sie still und blickten misstrauisch in den Eingang, der ihnen wenig einladend erschien. Zögernd traten sie ein und erblickten zunächst gleich links an der Wand eine hohe schwarze Tafel. Die Namen der Miether auf jeder einzelnen Etage waren darauf verzeichnet. Sie ließen die vielen Reihen durch und erhaschten sofort, daß in diesem Hause weniger Herrschaften als Subalternbeamte und einfache Bürgerleute wohnten, nach Titel und Namen zu urtheilen. Wieder war guter Rath theuer. Frau von Trach hatte auf ihrer letzten Karte keine nähere Adresse angegeben, auch keine bestimmte Etage bezeichnet. Es blieb also nichts anderes übrig als von Etage zu Etage zu gehen und nach Frau von Trach's Namen zu fragen. Ursula's Herz klopfte doch etwas schneller, als sie mit Hanna diese wenig angenehme Wanderung antrat. Im Parterre wußte zunächst kein Mensch von einer kranken Dame, die hier zum Besuche sein sollte. Frau von Trach? Der Name war ihnen unbekannt. In der zweiten Etage ging es ebenso. Kopfschüttelnd stiegen sie höher hinauf und fanden nun vor einer dunklen, festverschlossenen Korridorthür in der zweiten Etage. Da — rechts war die Klingel. Hell tönte sie durch das Haus. Einen Augenblick war alles still — dann hörten Hanna und Ursula schmerz, schlürfende Schritte, welche an die Thür kamen, diese wurde ein klein wenig geöffnet, aus dem Dunkel heraus erblickten sie so etwas wie ein altes, runzeliges Gesicht mit schmutzig-weißer Haut, das ärgerlich-misstrauisch die Antömmelinge musterte. Ursula wollte näher vortreten, aber es wurde ihr unmöglich gemacht. Das merkwürdige Menschenkind hinter der Thür ließ nur eine Spalte geöffnet und kein Jota mehr, — stand wie festgenagelt da, so daß Ursula nicht weiter vorschreiten konnte und draußen vor der Thüre stehen bleiben mußte. Das Gebahren der alten Frau, denn eine solche schien es tatsächlich zu sein, bewog Ursula, sicher und energisch aufzutreten. (Fortsetzung folgt.)

